Aus dem Archiv des Vereins DENK*MAL

Ing. Hannes Trinkl

Kulturblätter

Neustift am Walde und Salmannsdorf

Gaststätten und Hütten im Döblinger Wienerwald



Häuserl am Berg

Liebe Freunde des Vereins DENK*MAL

Schon lange vor der Gründung des Vereins DENK*MAL im Jahr 2005 wurde in der Sammlung Trinkl viel Interessantes und beinahe Vergessenes aus der Vergangenheit unserer ehemaligen Dörfer und ihrer Bewohner zusammengetragen, durch eigene Forschungen ergänzt und dokumentiert.

Das vorliegende vierzehnte Kulturblatt „Gaststätten im Döblinger Wienerwald“ widmet sich der Vielfalt der Ausflugslokalitäten in unserer Umgebung.

Die Verteilung der Kulturblätter erfolgt automatisch an alle Mitglieder des Vereins DENK*MAL und an jene, die den Wunsch nach einer Zusendung während der DENK*MAL-Stammtische oder auf unserer Homepage bekannt geben.

Bisher sind dreizehn Kulturblätter erschienen



2019



2020



2020



2021



2021



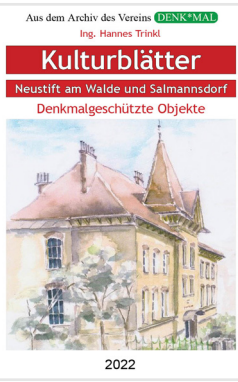
2021



2022



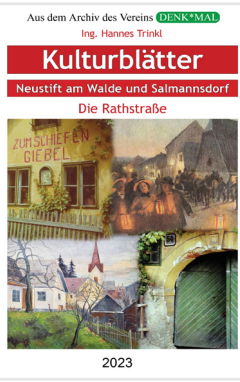
2022



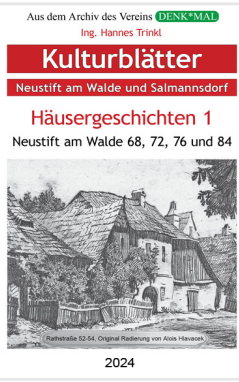
2022



2023



2023



2024



2025

Sollten Sie jemanden kennen, der ebenfalls Interesse an unseren Kulturblättern hat, ersuchen wir Sie, uns dies mitzuteilen.
Per Post an DENK*MAL, Neustift am Walde 32, 1190 Wien oder über die Homepage: www.neustift-am-walde.org

Es waren Holzknechte, die in den Forsten aus unbearbeiteten Stämmen ein paar Hütten als Unterschlupf zurechtgezimmert hatten und dort ihre Kost zubereiteten. Hin und wieder blieb wohl auch ein Wanderer stehen und leistete den Arbeitern Gesellschaft. Nach und nach wurde es geradezu Mode, Ausflüge in die noch unberührten Wälder zu machen. „Zurück zur Natur!“, das war der letzte Schrei, und damit waren die ersten Hütten aus der Taufe gehoben.

Anfangs dienten fast immer aus rohen Brettern zusammengezimmerte „Pawlatschen“ als provisorische Erfrischungsstationen, in fortgeschrittenen Zeiten gelegentlich auch ein ausrangierter Eisenbahnwagen. Tische und Bänke verlockten Wanderer und Ausflügler zu einer Rast, Getränke zu konsumieren und die meist selbst mitgebrachte Jause zu genießen.

Heute sind nur einige wenige der „Hütten“ übriggeblieben. Sie wurden mehrheitlich zu stattlichen Gaststätten mit Glasveranden und Terrassen vergrößert und bieten ein reichhaltiges Angebot an Speisen und Getränken.

Nicht in unsere Schilderungen aufgenommen sind Gaststätten, die erst nach den 1980er Jahren errichtet wurden. Aus Datenschutzgründen wurden nicht alle Daten aus der Jetztzeit in die Schilderung aufgenommen.

(rot = nicht mehr bestehende Gaststätten)

- „zum Hoadseppl“, „zum Wasserturm“, „Almwirtschaft“
- Häuserl am Roan
- Häuserl am Stoan
- Erfrischungsstation Zierleiten
- Griaß di a Gott Wirt
- Gasthaus Waldidylle
- Fischerhaus
- Silberhuberhaus, Hermannskogelhaus
- Jägerwiese, Gasthaus Agnesbründl
- Häuserl am Berg

- Schloss Cobenzl
- Meierei Cobenzl
- Häuserl am Himmel
- Schweizerhaus am Himmel, Restaurant am Himmel
- Bellevue
- Schweizerhof (Station Grinzing der Zahnradbahn)
- Krapfenwaldl
- Zur Wildgrube
- Schönstatt
- Waldschank am Kahlenberg
- Kahlenberg
- Restaurant Villa Schweizerhaus
- Josefinen Hütte, Häuserl am Weg
- Gasthaus zum Waldgraben
- Gasthaus zur Waldschenke (Waldbachgraben)
- Leopoldsberg
- Eiserne Hand
- Gasthaus Kleine Schweiz
- Weberhütte
- Beethovenaussicht

Zum Hoadseppl

In der Zierleitengasse, am Weg zum Häuserl am Roan, errichtete um 1860 Josef Bernwieser (*1828-†1928), der vorletzte Bürgermeister von Salmannsdorf (1882-1885) und nachmalige Gemeinderat ein Gebäude, in dem er ein Gasthaus betrieb. Einen Teil des Hauses, bestehend aus Zimmer, Kabinett und Küche, vermietete er als Sommerwohnung, 1910 zum Beispiel um 280 Kronen.
In hohem Alter verpachtete er das Gasthaus und widmete sich seiner allseits bewunderten Rosenzucht.
Einer der Pächter der Gastwirtschaft, M. Mick, lud um 1915 so zum Besuch des Lokales ein: *„Gastwirtschaft ‹zum Hoadseppl›, am*

Dreimarkstein, erreichbar mit der Linie 39, 41, 43 und 10 Minuten vom Autobus Salmannsdorf.“

Von nachfolgenden Pächtern wurde das Gasthaus auch „Zum Wasserturm“, „Almwirt(schaft)“ oder gerüchteweise auch „Zum nassen Fetzen“ benannt.



Wie Feueralarm entsteht: die Bewohner von Neustift am Walde und Salmannsdorf wurden im September 1924 eines Abends dadurch aus ihrer Ruhe gebracht, dass Löschzug auf Löschzug durch die Bezirksteile raste. Die Freiwillige Feuerwehr von Neustift hatte von einem bisher nicht ermittelten Schrebergärtner der Siedlung Sommerhaide die Mitteilung erhalten, dass die Gast- und Kaffeeschenke „Zum Häusel am Stoan“ in Flammen stehe. Die Freiwilligen Feuerwehren Pötzleinsdorf, Neuwaldegg und Gersthof rückten aus, wurden aber alsbald gewahr, dass es sich um einen blinden Feuerlärm handle. Festgestellt wurde danach, dass die in der Zierleitengasse 76, dem „Hoadseppl“, wohnhafte Josefa Thier das Gast- und Kaffeehausgewerbe betreibt. Zur Beleuchtung des Vorgeländes und der Veranda hat sie etwa 15 Meter vor dem Gebäude eine Azetylenbeleuchtung mit Reflektor eingerichtet.

Wahrscheinlich hat der Wind die Wirkung gehabt, dass das Licht des Reflektors den Eindruck von Feuerschein machte. Der Schrebergärtner hat demnach in bestem Glauben die Feuerwehr alarmiert.

Der baufällige Teil dieses Gasthauses wurde 1946/47 abgerissen. Der andere Teil ist mit einem Neubau aus dem Jahre 1922 verbunden.

Eine Salmannsdorferin erzählte über ein Schicksal, verbunden mit einer Liebesgeschichte, die in diesem Gasthaus ihren Anfang nahm. *„Eine Pächterin hatte eine sehr hübsche Tochter Helga, die gleich alt wie meine Cousine war, die beiden gingen gemeinsam zur Schule und waren gute Freundinnen. In einem Nebengebäude des Gasthauses wohnte eine Familie, dessen 16-jähriger Sohn Paul sich unsterblich in Helga verliebte. Durch den schlechten Geschäftsgang der Gastwirtschaft, musste die Pächterin jedoch aufgeben und zog mit ihrer Tochter Helga in die Stadt. Wir haben lange Zeit nichts mehr von ihr gehört. Einige Jahrzehnte später kam Helga mit ihrem zweiten Man, dem erwähnten Paul, im Auto auf den Parkplatz am Dreimarkstein. Aber das Schicksal hatte es mit Helga nicht gut gemeint, zu dieser Zeit saß sie bereits im Rollstuhl, gezeichnet von ihrer schweren Krankheit, multiple Sklerose und ihr guter Mann Paul führte sie immer wieder zur Stätte ihrer gemeinsam verbrachten Jugendjahre, auf den Dreimarkstein. Da erzählte sie auch aus ihrem Leben. Helgas erster Mann hatte sich während der NS-Zeit zu sehr engagiert und wurde nach dem Krieg eingesperrt. Ihr weiterer Lebensweg führte sie wieder mit Paul zusammen, der noch unverheiratet war und seine große Liebe doch wieder fand.“*

Häuserl am Roan

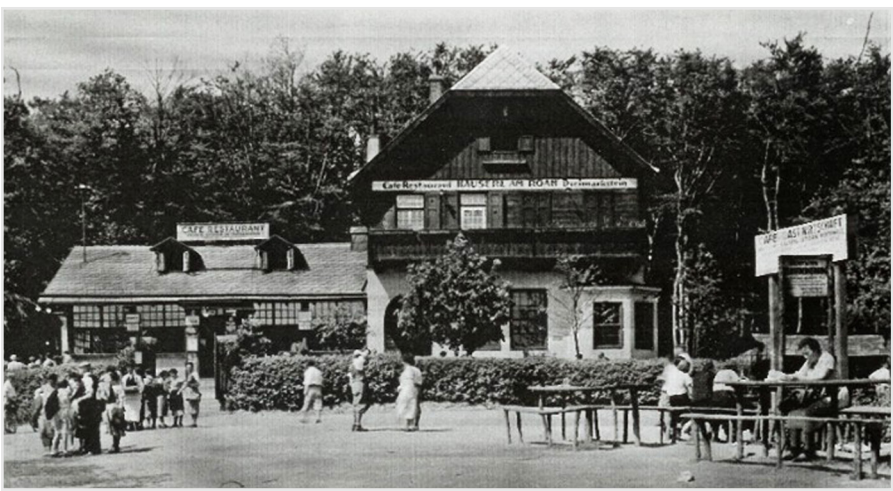
an der Höhenstraße, am Dreimarkstein

Anfänglich stand hier ein Kiosk zum Verkauf von Getränken und kleinen Speisen. 1921 wurden Pläne zum Bau des Gasthauses Häuserl am Roan bewilligt. Erbaut wurde das Haus von Frau Leopoldine Svetly,

mit großer Unterstützung ihres Oberkellners Hans Bodenstein, den sie später auch ehelichte.
Als der Bau der Höhenstraße im Jahr 1936 beim Häuserl am Roan angelangt war, wurde ein großer Parkplatz vor dem Lokal errichtet.



Dieser ermöglichte auch „Automobilisten“ den Besuch des Gasthauses. Um dem großen Andrang gerecht zu werden, wurde der pensionierte Polizist Georg Pichler als Parkwächter (Wagenrufer) eingestellt. Er übte dieses Amt bis 1970 aus.

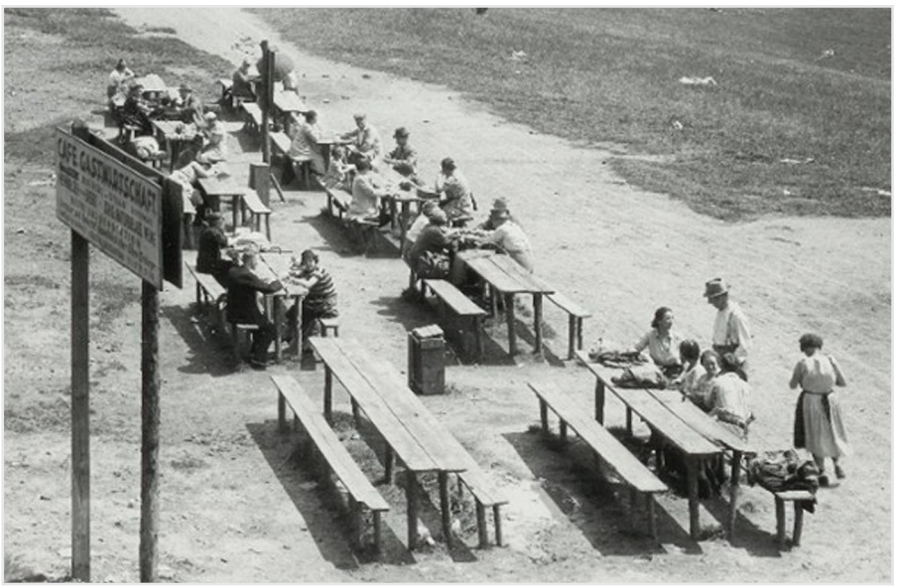


Frau Leopoldine Bodenstein verpachtete an die Familie Strobl, diese bewirtschaftete das Lokal bis 1960.
Danach erwarben Rudolf und Erika Hetfleisch das Gasthaus. 1981 übernahm ihre Tochter Erika Mayer das Lokal und unterzog es 1980 einer kompletten Renovierung.

Häuserl am Stoan

Zierleitengasse 42a

Wo sich an der heutigen Gastwirtschaft der Lagerraum befindet, hatten Maria und Johann Schreiber bereits 1923 einen kleinen Imbissstand errichtet, um Wanderer mit Speisen und Getränken zu versorgen.



Da immer mehr Besucher einkehrten - auch um die wunderbare Aussicht auf Wien zu genießen - entschloss sich das Ehepaar Schreiber 1926, die Imbissstube zu einem Gasthaus mit großem Gastgarten umzugestalten. Bei den Umbauarbeiten machte ihnen der steinige Untergrund so zu schaffen, dass sie sich entschlossen, dem Lokal den Namen „Häuserl am Stoan“ zu geben.

Johanna Fitzka übernahm das Lokal 1973 von ihrem Vater und führte es gemeinsam mit ihrem Mann Kurt Fitzka bis zu ihrer Pensionierung. Ihr Sohn Andreas Fitzka ist seit 1999 Chef des Hauses.



Unterhalb der Gastwirtschaft erbaute der Salmannsdorfer Verschönerungsverein unter ihrem Präsidenten K. Richter 1892 eine Aussichtswarte, die sogenannte „Richterwarte".

Erfrischungsstation Zierleiten

In der Zwischenkriegszeit betrieb Maria Bachmann auf der Salmannsdorfer Höhe, etwa am Ende des „Hohlweges", eine Erfrischungsstation und versorgte dort durstige Wanderer.



Grüaß di a Gott Wirt

Als 1892 die ehemaligen Vororte von Niederösterreich nach Wien eingemeindet wurden, errichtete man sogenannte „Verzehrungssteuer-Linienämter“, in denen man die eingeführten Lebensmittel und Waren des täglichen Bedarfs versteuern musste, eines davon auch am Ortsende von Sievering.

An der Stadtgrenze am Rande der Rohrerwiese, am Weg zum Hermannskogel, wurde ein „Ansageposten“ errichtet. Hier wurden die Fuhrwerke kontrolliert und dem Linienamt angekündigt, wo dann die Verzollung stattfand.

Das Gebäude wurde 1913, einige Jahre nach Auflassung der Verzehrungssteuer, zum Gasthaus auf der Rohrerwiese „Grüaß di a Gott Wirt“ umgestaltet. Der Name bezieht sich auf seinen Gründer, der auf die Begrüßung „Grüaß di Gott“ mit „Grüaß di a Gott“ zu antworten pflegte.



Gegenüber vom Wirtshaus befand sich ein „Einräumerhäusl“ als Unterstand für die Straßenkehrer.

Gasthaus Waldidylle

An der Sieveringer Straße, nach der Abzweigung des Fahrweges zum Hermannskogel rechts der Straße, wurde nach dem ersten Weltkrieg eine kleine Gastwirtschaft erbaut, im Zweiten Weltkrieg aber zerstört. An dieser Stelle befindet sich heute das Hochwasser-Auffangbecken.
Anton Grossauer hatte in den 1910er Jahren bereits einen Gemischtwarenhandel in der Sollingergasse 31. Seine Tochter Christine führte von 1925 bis 1937 an dieser Adresse eine Gastwirtschaft und auch die „Waldidylle“ an der Sieveringerstraße.

Fischerhaus

Auf der Rohrerwiese, einer mit Röhricht (schilfartigen Pflanzen) bestandenen sumpfigen Wiese, erbauten die Augustiner Chorherren 1684 eine Jagdhütte. Dieser Unterstand war bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts als Wirtschaftshütte des Stiftes Klosterneuburg in Verwendung. 1878 ist das Gebäude auf der „Umgebungskarte Wien“ bereits als Fischerhaus eingetragen, vermutlich gab es aber noch keinen Gastbetrieb. Das Waldgasthaus wurde 1890 von Johann Fischer errichtet.



Nach turbulenten Zeiten und einigen Besitzerwechseln baute Max Gura das Haus im Jahr 1958 zu einem Nobelrestaurant um. 1963 reagierte Gura in der Kronenzeitung auf den Vorwurf kleiner Portionen und hoher Preise: *„Zu mir kommen Gourmets und Leute, die ohnedies Gewichtsschwierigkeiten haben - ich kann meine Gäste doch nicht ruinieren. Die Preise, bei der Aussicht und mein erstklassiges Personal - vier Köche verlangen Höchstgagen wie Operntenöre“.*

1971 wurde das Lokal von Erich Kruder um 1 Million Schilling angekauft und erweitert, international bekannte Gäste, Schauspieler, Politiker und ausländische Potentaten waren Gäste.

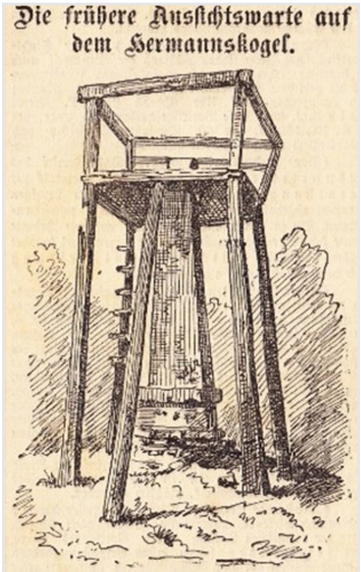
1985 berichtete die Krone Zeitung über ein außergewöhnliches Angebot des Restaurants: *„Zärtliches Menü zu zweit“, ein Gourmet-Wochenende in stiller Abgeschiedenheit. Im Preis von 3300 S (heute ca. € 640.-) inbegriffen: auf Wunsch Abholung vom Bahnhof, Gourmet-Menü, Feuerzangenbowle, zum „Drüberstreuen“ eine Flasche Sekt aufs Zimmer, Nächtigung, Kaiserfrühstück und viergängiges Mittagsmenü“.*



Nach einem neuerlichen Besitzerwechsel wurde das neue Fischerhaus im Jahr wieder 2000 eröffnet.

Der Versuch, das Restaurant langfristig zu beleben, misslang damals aber.

Silberhuberhaus, Hermannskogelhaus



Am höchsten Punkt des 544 m hohen Hermannkogels befand sich der Fundamentalpunkt der österreichisch-ungarischen Triangulierung (in der Geodäsie die Positionsbestimmung durch Winkelmessung zu bekannten Punkten). Um die Pyramide wurde eine kleine hölzerne Aussichtswarte errichtet. Diese wurde in den 1880er Jahren zu der heute noch bestehenden Aussichtswarte umgebaut und 1889 eröffnet.

Schon ein Jahr vorher war auf der Goldwiese, unterhalb des Triangulierungspunktes, eine Schutzhütte errichtet worden. Der Öffentlichkeit wurde sie erstmals als „Milchwirthschaft in Betrieb“ und als „Musterschutzhaus“ im Rahmen der Jubiläums-Gewerbe-Ausstellung 1888 vorgestellt. Die Hütte wurde in der Folge abgebaut und 1889 als „Hermannskogelhaus“ neu errichtet.



1913 wurde ein vergrößertes Gebäude eröffnet und nach dem Tourismusfachmann, Militärgeographen und Präsidenten des ÖTK (Österreichischer Touristen Klub), Anton Silberhuber, „Silberhuberhaus“ benannt.

Das „höchstgelegene Wohnhaus in Wien, 520 m“ war entstanden, wie es die Presse schrieb.

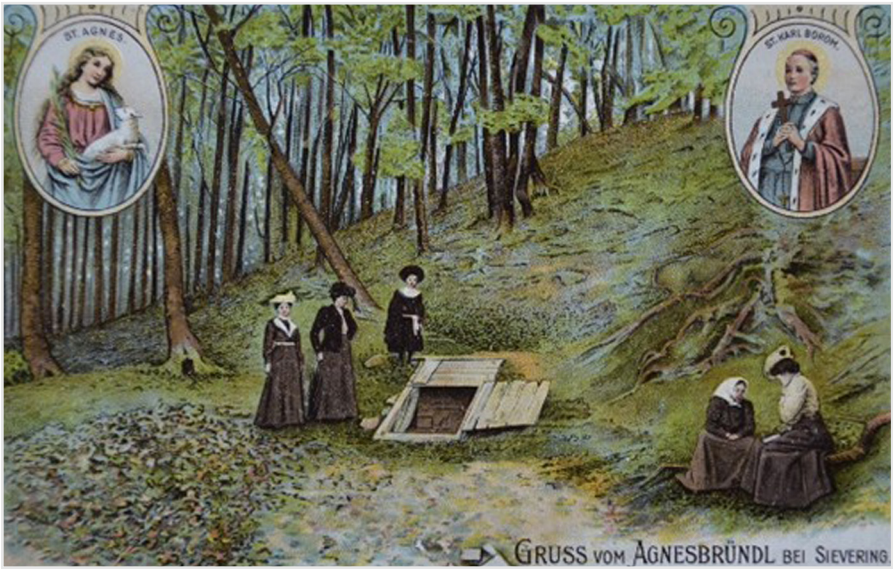
Nachdem das Haus 1915 durch einen Brand schwer beschädigt wurde, gedieh es nie wieder zur ehemaligen Blüte.



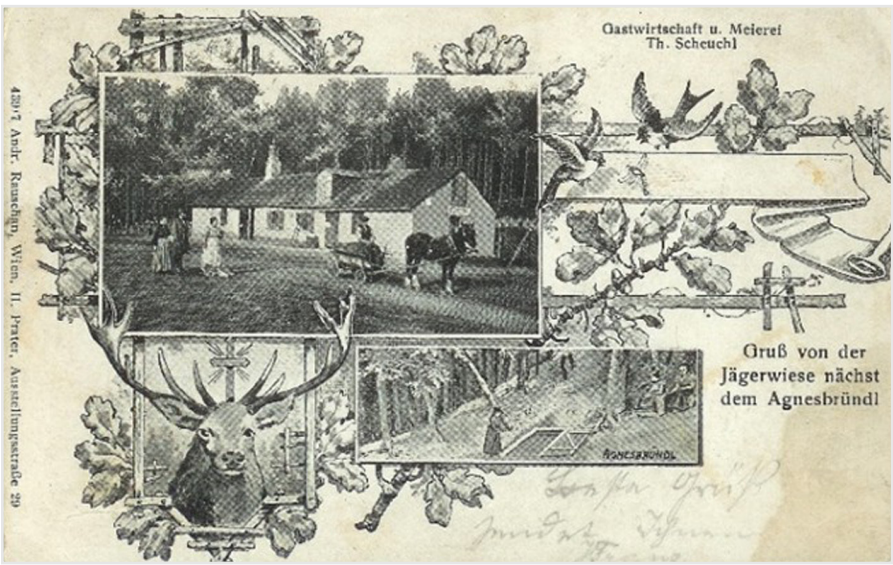
Anfang der 1970er Jahre dienten die Reste des Gebäudes nur mehr als „Unterkunft für Streuner“.
Wegen Einsturzgefahr wurde es 1974 in einer gemeinsamen Aktion der Wiener Berufsfeuerwehr und der Luftschutztruppenschule des Österreichischen Bundesheeres im Rahmen einer Feuerwehrübung abgebrannt.

Jägerhaus, Gasthaus zum Agnesbründl





Eine Vielzahl von Legenden machten das neben einer großen Buche gelegene Bründl zu einem Anziehungspunkt für viele Menschen, anfangs des 19. Jahrhunderts waren Wallfahrten zum Agnesbründl sehr beliebt. Schon sehr bald gab es zumindest Hütten in der Nähe des



Bründls, die die Pilger mit Getränken versorgten. Im Jahre 1807 verkaufte ein Winzer an einem einzigen Tag sogar für 1800 Gulden Wein, eine enorme Menge. Polizei und Militär hatten größte Sorgen mit den unzähligen Menschen, die in das Agnesbründl schauen und darin auch die Lottozahlen erkennen wollten.

Das „alte Gasthaus“ auf der Jägerwiese, auch „Gasthaus zum Agnesbründl“ genannt, erwarb Frau Theresia März 1959 von den Vorbesitzern, Familie Redl.

Nach der Versorgung mit Wasser und Strom wurde 1972 das „Neue Gasthaus“ von Familie Dietrich-Salecz eröffnet. Später kam es dann zu einer Neuverpachtung.

Am „Steilhang“, dem Aufstieg zum Hermannskogel, brachte ab den 1970er Jahren bis etwa 1990 ein Schlepplift Sportbegeisterte auf die Anhöhe.

Häuserl am Berg



Unterhalb des Vogelsangberges, am Weg zum Cobenzl zwischen Jägerwiese und Schönstatt, genau an der Gemeindegrenze zwischen Klosterneuburg und Wien stand das „Häuserl am Berg“.

Diese Gastwirtschaft wurde in der Zwischenkriegszeit, um 1931, von Alois Schlusche errichtet.

Es war ein viel besuchtes Lokal, auf der Wiese davor fanden die Ausflügler weit über die fest installierten Bänke hinaus Platz. Nach einer Verpachtung verlor das Häuserl am Berg in den 1960er Jahren jedoch sein Publikum. Die weitere Entwicklung liest sich wie ein Kriminalfall:

1972: Das Häuserl am Berg ging durch mysteriöse Brandstiftung in Flammen auf: war es Brandstiftung? Das Gebäude war mit antisemitischen Parolen beschmiert, außerdem sollen in der Nähe Schießübungen einer extremistischen Organisation stattgefunden haben.
1977: Das Häuserl am Berg wird behördlich gesperrt.
1980: Das Häuserl am Berg ist nur mehr eine Bruchbude, Zwangsversteigerung.
1987: Das Häuserl am Berg wird gerichtlich abgebrochen.

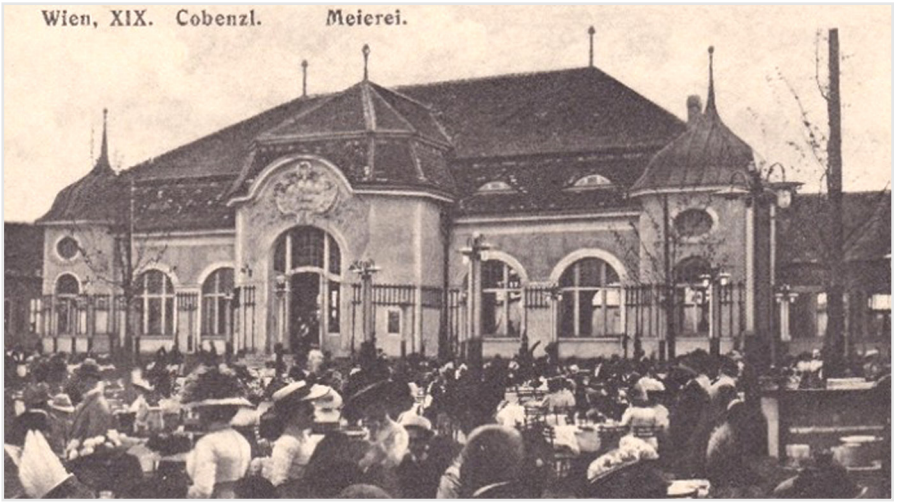
Schloss Cobenzl

Vom Cobenzl-Parkplatz kommend, am Lueger-Denkmal vorbeiwandernd, kommt man zum letzten Überrest des ehemaligen Schlosses Cobenzl, einer Terrasse. Graf Philipp von Cobenzl hatte 1773 ein Landhaus errichtet und zu einem repräsentativen Schloss umbauen lassen.
Nach der Verwüstung durch die Franzosen im Jahre 1809 waren Baron Pfaffenhofen, Freiherr von Reichenbach und danach auf halblegalem Weg Johann Karl Sothen Eigentümer des Schlosses.



Zu Ende des 19. Jahrhunderts wurde das Schloss in ein Hotelrestaurant umgewandelt. Während der Kriegswirren und der Besatzungszeit im 20. Jahrhundert wurde das Gebäude devastiert.
Letzte Versuche zur Revitalisierung, ein internationales Atomzentrum und später den Weltpostverein im Schloss anzusiedeln, gingen schief und das Gebäude wurde 1966 abgerissen.

Meierei/Restaurant Cobenzl



Um die ehemalige Meierei des Schlosses Cobenzl entstand zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein Restaurant.
Als der Gemeinderat unter Bürgermeister Karl Lueger 1905 beschloss, eine „Aussichtsstraße“ durch den Wald- und Wiesengürtel bauen zu lassen, war dies auch Anlass, den Cobenzl mit Gastronomie auszustatten und einen Café-Pavillon zu errichten. Nach der Übernahme des Café-Restaurants durch die Familie Hübner und später der Gemeinde Wien, kam das Nobelrestaurant in den 1970er Jahren in wirtschaftliche Schwierigkeiten.
1981 schrieb der Kurier: *„kein Telefon, ganzjährig geöffnet, und zwar die Türen, Fenster und die Wände“.*

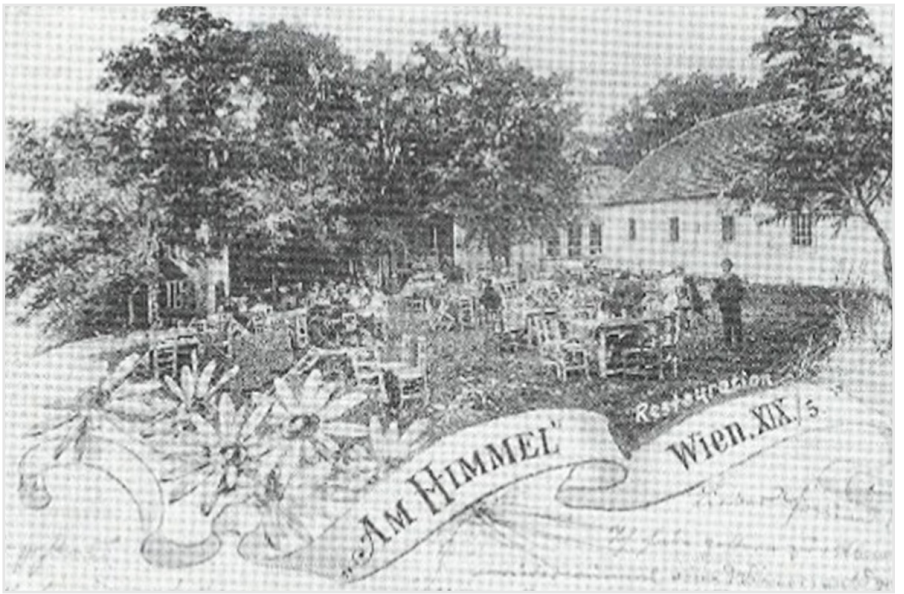
Nach einem Brand, der das Bauwerk zum Großteil zerstörte, übernahm es Olaf Auer und renovierte das Gebäude. Er eröffnete 1983 den vollen Betrieb im Rondeau und der Glasveranda und betrieb diesen bis 2017. Nach umfangreichen Renovierungen durch die Gemeinde Wien betreiben neue Pächter das Restaurant.
An der Rückseite des Schlösschens befindet sich das Restaurant „Waldgrill".

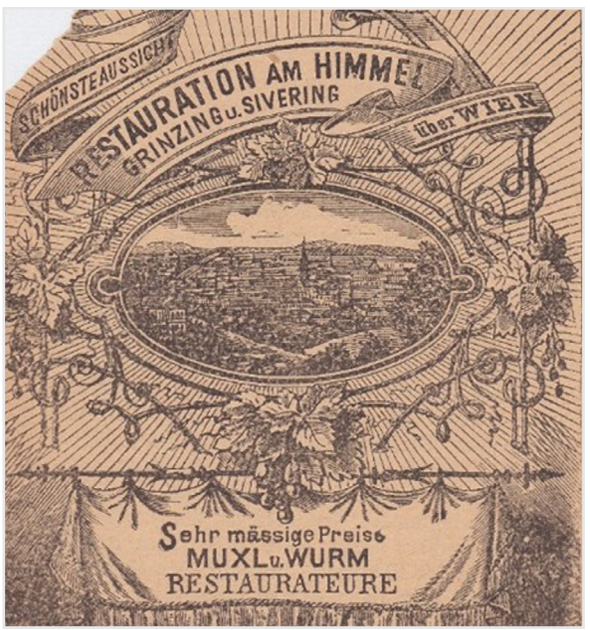
Häuserl am Himmel

Dort, wo der Paula-Wessely-Weg auf die Himmelstraße trifft, wurde am 2. August 1961 von den Eltern des heutigen Besitzers ein Lebensmittelkiosk samt Getränkeausschank eröffnet.
Im Jahr 1977 wurde noch ein Zubau getätigt, die Küche etwas vergrößert und ein kleines Stüberl angebaut.
1983 schreibt die Krone: *Häuserl am Himmel ging in Flammen auf, Besitzer Wagner: „Zuerst Einbrüche - jetzt noch Brandstiftung, nach nur drei Monaten Aufbauzeit wieder eröffnet."*



Schweizerhaus, Schweizerhütte am Himmel, Restaurant am Himmel



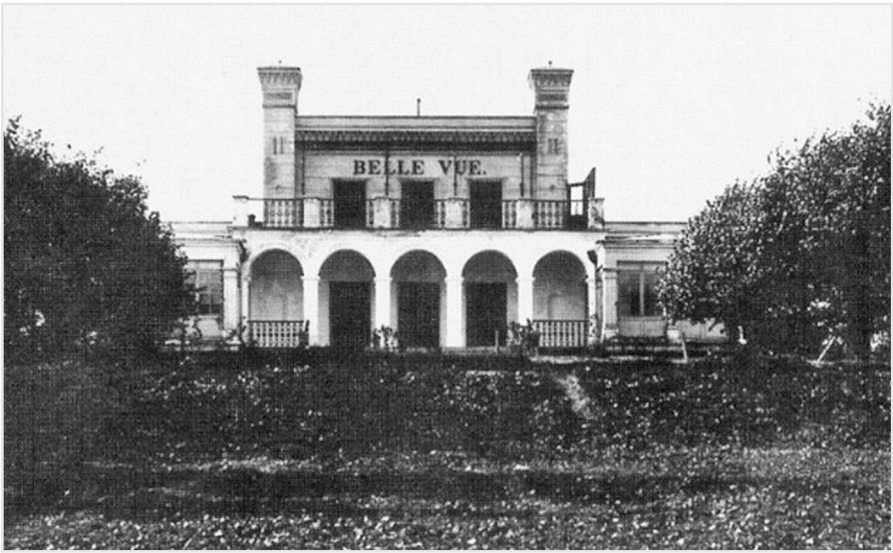


Schon die Josephinische Landesaufnahme aus 1872 zeigt nordwestlich vom ehemaligen Schloss am Himmel, zwischen Lebensbaumkreis und Sisi-Kapelle, ein Gebäude.

Im Zuge der Gestaltung der Gartenanlage des Schlösschens am Pfaffenberg entstand unter anderem ein Bauernhaus, in dem

sich ein Billardzimmer befand, sowie ein Holzstoß, der einen illegalen Salon verbarg. Schon vor 1860 wurde aus dem Bauernhaus die „Schweizerhütte“, die 1919 „Franz Hamela’s Meierei und Restaurant“, auch „Restauration am Himmel“ hieß und ein beliebtes Ausflugsziel war.

Bellevue



Auf der Bellevue Höhe an der Himmelstraße stand einst ein 1852 fertiggestelltes „Schlösschen“. Im Jahre 1866 erwarb Joseph Karl von Sothen auch dieses Anwesen und ließ es zu einem repräsentativen Wohnsitz umbauen.

Nach mehrmaligem Besitzerwechsel gelangte das „Bellevue“ gegen Ende des 19. Jahrhunderts in den Besitz der Stadt Wien, und diente später als Lazarett und als Erholungsheim.

Das von der Gemeinde Wien 1963 anstelle des Schlösschens erbaute Ausflugsrestaurant war eine Beton-Glas-Konstruktion. Als „Volksrestaurant Bellevue“ mit Pomp eröffnet, wurde es jedoch 1982, nach nicht einmal 20 Jahren, wieder zur Gänze abgetragen.

In einem zynischen Artikel im Kurier aus dem Jahre 1981 liest man über den Zustand so: *„Ganzjährig geschlossen, kein Telefon“*.



Seitdem ist hier eine wunderschöne Wiese mit herrlicher Aussicht auf Wien und einer Stele, die daran erinnert, dass sich Sigmund Freud hier am 24. Juli 1895 das Geheimnis des Traumes entschlüsselte.

Schweizerhaus am Muckenthalerweg



Heute erinnert nichts mehr an die Station Grinzing der Zahnradbahn, im Bereich des Muckenthalerweges, an die Zeit der Bergbahnen. Als 1874 die Zahnradbahn von Nußdorf aus auf den Kahlenberg in Betrieb ging, wurde sehr bald danach in unmittelbarer Nähe der Station Grinzing ein Gasthaus errichtet. Das Restaurant & Café, später auch die Bierhalle der Zahnradbahnstation, wurde etwa 1880 erbaut.

Krapfenwaldl

In der heutigen Krapfenwaldgasse, auf dem Höhenrücken, der Grinzing vom Schreiberbachtal trennt, lag 1751 ein von Franz Josef Krapf erbautes Waldhaus.



Im Jahre 1810 ließ Fürst Liechtenstein als Besitzer des Krapfenwäldchens eine kleine Gastwirtschaft beim Krapfhaus errichten, später wechselten die Besitzer des Gasthauses: Baron Sothen, Braunsteiner, Karl Dinauer.
Belustigungen wie Schaukeln und ein Ringelspiel waren bei den Gästen sehr beliebt. 1909 kaufte die Gemeinde Wien die Anlage und ließ ein Volksrestaurant mit einem herrlichen Glaspavillon errichten.

1910 entstand das bis heute beliebte Luft- und Sommerbad Krapfenwaldl.


Karl Dinauer's
Restauration und Maierei
im Krapfenwaldl bei Grinzing
(Station der Zahnradbahn)
Prachtvoller Garten. Zur Belustigung des verehrten Publikums eine Schießstätte, Schaukel, Figurentheater 2c.
Jeden Sonn- und Feiertag Nachmittags: CONCERT.
Abends: Tanzkränzchen.
Kalte und warme Speisen nach der Karte und auch Table d'hôte.
Nussberger, Grinzinger und Kobenzler Weine. Gute Biere. Süsse und sauere Milch.

Zur Wildgrube

Am ehemaligen Karrenweg in der Wildgrubgasse, am Fuß des Kahlenbergs, stand die Restauration und Meierei „zur Wildgrube“.



Die Angabe „nahe der Grinzing Station“ der Zahnradbahn aus einem Inserat der damaligen Zeit ist relativ zu sehen, immerhin ist es fast ein Kilometer bis zur Meierei.
Im selben Inserat lädt der Wirt Ausflügler ein, in der Wildgrube Station zu machen: *„Kalte und warme Küche, original österreichische Weine, und zwar Nußberger, Grinzinger etc., wie auch original Dalmatiner Weine und bestes frisches Lager Bier. Mit schönem Garten und täglich Clavier-Concert. Daselbst sind mehrere möblirte Sommerwohnungen zu vermiethen.“*

Schönstatt



Nach dem Zweiten Weltkrieg war am Gelände der Sulzwiese an der Höhenstraße der US-amerikanisch kontrollierte Radiosender „Rot-Weiß-Rot“ (RWR) stationiert. Nach dem Ende der Besatzung errichtete dort die „Schönstattbewegung“ ihr Zentrum. Diese katholische Erneuerungsbewegung wurde am 18. Oktober 1914 von Pater Josef Kentenich in Schönstatt, einem Ortsteil von Vallendar bei Koblenz, in einer kleinen Kapelle gegründet. Weltweit gibt es in über 80 Ländern etwa 175 Schönstattzentren, deren Mittelpunkt eine originalgetreue Nachbildung der Kapelle in Schönstatt ist. In Österreich ist die Familienbewegung stark vertreten.



Seit einigen Jahren gibt es hier auch ein gern besuchtes Café-Bistro.

Waldsche(ä)nke

Die Waldschank, auch Waldschänke oder Waldschenke am Kahlenberg, stand auf einer sanft abfallenden, von Buchenwald umsäumten Wiese am nördlichen Abhang des Kahlenbergs, unterhalb der Stephaniewarte. Die Schänke wird 1873 das erste Mal erwähnt.
Einer der Wirte der Kahlenberger Waldschank, Engelbert Herzog, war ein Wienerlieder-Dichter. Man sagte, seine Texte - ob man sie nun las oder ob sie gesungen wurden - waren geeignet, „dem Leser oder Zuhörer Rührung zu entlocken“.
Neben der Hütte befanden sich bis zum Ersten Weltkrieg auch ein Ringelspiel, Schießbuden, ein Tanzboden, der sogenannte „Kahlenberger Prater“.

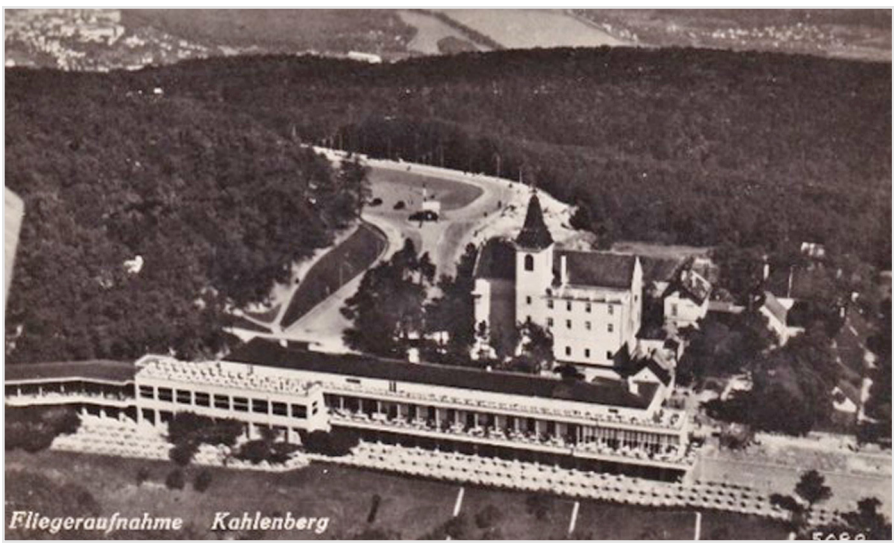


Kahlenberg

Kaiser Ferdinand II. gab nach dem Erwerb des Gebietes zu Beginn des 17. Jahrhunderts dem Orden der Kamaldulenser die Erlaubnis zur Errichtung einer Eremitage. Um ihre Kapelle „Zum Heiligen Joseph“ wurden einige Häuser erbaut, woraus der Ort Josefsdorf entstand.



1870 erwarb die Union Baugesellschaft das Gebiet, errichtete die Zahnradbahn und im Bereich des bestehenden Restaurantgebäudes das Hotelrestaurant Kahlenberg. Dieses Gebäude wurde 1934 vom Architekten Erich Boltenstern zu einem modernen Restaurant umgebaut. Nach zahlreichen Nutzungen und Konkursen verschiedener Betreiber



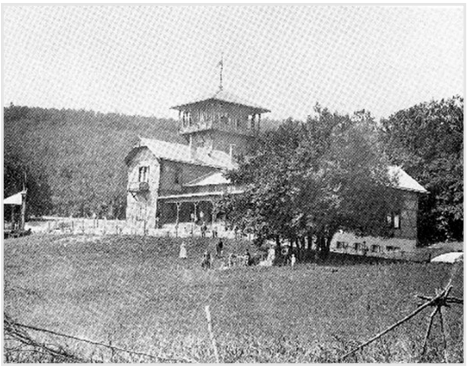
sollte es 1980 abgetragen werden. Vor dem geplanten Abriss 1983 ging Albert Buschek das Risiko ein und machte einen letztendlich blühenden Betrieb aus dem Restaurant. Er beschäftigte bis zu 132 Kellner, Köche und Serviererinnen und verköstigte pro Tag bis zu 2200 Gäste, zum Großteil mit seinen berühmten Backhendln.
Nach dem Verkauf des Areals im Jahre 2004 wurde ein Appartementhaus und Gastronomiebetrieb errichtet.

Restaurant Villa Schweizerhaus

Das Restaurant und Hotel Schweizerhaus wurde 1873 im Zuge des Baus der Drahtseilbahn Donauwarte - Leopoldsberg errichtet. Es wurde jedoch ein Jahr danach geschlossen, als die Drahtseilbahn stillgelegt wurde. Zunächst versuchte man eine Wiedereröffnung, doch nach wechselndem Erfolg wurde es 1894 durch einen Großbrand zerstört.



Die Eröffnungsanzeige im Wiener Tagblatt schildert das Angebot des neuen Hotels und Restaurants: *„Ihr mit 60 elegant eingerichteten Zimmern und mehreren kalten und warmen Bädern ausgestattetes Hotel,*



welches in ausgezeichneter Lage die schönste Fernsicht über Wien und Umgebung bietet, beehren sich die ergebenst Unterzeichneten dem Besuche eines hochverehrten Publikums zu empfehlen.
Dieselben werden bemüht sein, durch schmackhafte Küche, vortreffliche Getränke und aufmerksame billige Bedienung allen Wünschen ihrer verehrten Gäste entgegen zu kommen und bitten um zahlreichen Besuch.
Der stündliche Verkehr der Localdampfer, der Drahtseil- oder Zahnradbahn und der Franz Josefsbahn vermitteln die Hin- und Rückfahrt auf das schnellste……"

Josefinen Hütte, Häuserl am Weg

Nahe dem Restaurant Villa Schweizerhaus wurde das Ausflugsrestaurant Josefinenhütte errichtet und im Mai 1895 mit Riesenfeuerwerk und Musik der Kapelle des Inf. Reg. Nr. 49 eröffnet.



Der Name wurde nach der Gattin von Bürgermeister Richard Schmitz gewählt, in dessen Amtszeit der Beginn des Baus der Wiener Höhenstraße fällt.
Die neueste und modernste Gaststätte des Wiener Waldes bestand aus mehreren geschmackvoll eingerichteten Speiseräumen und aus einer herrlich gelegenen Waldterrasse, auf der einige hundert Personen an Tischen Platz fanden. Von der Terrasse gelangte man direkt auf die große Schweizerwiese. Die gesamte Einrichtung des Hauses, Heizung, Küche und Kühlanlagen waren elektrisch, es war das erste Haus ohne Rauchfang in Wien und wurde ganzjährig bewirtschaftet.
Etwa zur selben Zeit als die Gaststätte errichtet wurde, begann man mit dem Bau der Höhenstraße. 1940 wurde das Teilstück von der Abzweigung nächst der Josefinenhütte nach Klosterneuburg gebaut und wird seither offiziell als Klosterneuburger Höhenstraße bezeichnet.
Während des Zweiten Weltkrieges war die Josefinenhütte für die Öffentlichkeit gesperrt, da sie von einer Wehrmachtsdienststelle genutzt wurde. Schon 1946 wieder eröffnet, wurde sie im Jahr 2006 Jahr einer Verjüngungskur unterzogen und teilweise renoviert. Auch der Name änderte sich und die Josefinenhütte wurde für kurze Zeit zur „Hütte am Weg“.

Leopoldsberg

Erstmals urkundlich erwähnt wurde der Berg als de Chalwenberge zwischen 1130 und 1136. Im 12. Jahrhundert ließ Leopold III. eine Burg am Kahlenberg gegen die Einfälle der Magyaren erbauen.



Der Kahlenberg in Leopoldsberg umbenannt.
Er ist der wohl älteste besiedelte Platz im Wienerwald. Bis ins 9. Jahrhundert v. Chr. sind Ansiedlungen



nachgewiesen. Schon gegen Ende des 18. Jahrhunderts, nach der Übernahme durch das Stift Klosterneuburg, richtete man in einem Teil des Schlosses ein Restaurant ein. Fürst Johann I. von und zu Liechtenstein gestaltete 1814 die Räume zum Teil neugotisch und ließ an der Nordwest-Seite eine Aussichtsterrasse anlegen.
Die Gaststätte im ehrwürdigem Burgareal wurde im 20. Jahrhundert von verschiedenen Familien gepachtet und als Café Restaurant geführt.
1948 wurde das Heimkehrer-Gedächtnismal errichtet, das an das Leid der Kriegsheimkehrer aus dem Zweiten Weltkrieg erinnert. Es ist mit einer großen Feuerschale ausgestattet, die früher zum Gedenken an die in Kriegsgefangenschaft Verstorbenen entzündet wurde und weit ins Land leuchtete.
2008 wurde das gesamte Areal vom Stift Klosterneuburg verpachtet und sollte renoviert und revitalisiert werden.

Gasthof Zum Waldgraben

Im ehemaligen Katastropheneinsatzplan von Döbling aus den 1950er Jahren war nördlich vom Waldbachgraben das Gasthaus „Zum Waldgraben“ eingezeichnet.

Gasthaus Zur Waldschenke

Waldbachsteig (Waldbachgraben)

In diesem Katastropheneinsatzplan ist südlich vom Waldbachgraben/ Waldbachsteig auch das Gasthaus „Zur Waldschenke“ eingezeichnet.

Eiserne Hand

Das Ausflugsgasthaus „Zur Eisernen Hand“ am Kahlenberg am heutigen Schimankoweg wurde im Jahre 1903 erbaut.


Josef Kaltenbrunner's
Gasthaus
„Z. eisernen Hand“
in Josefsdorf
(am Abhange des Kahlenberges).
Schönster Aussichtspunkt über Wien, Marchfeld bis hin zu den Karpathen.
Höchst angenehmer Aufenthalt für die P. T. Gäste in dem sehr schattenreichen Garten.
Kalte Speisen. Ausschank von
Nussdorfer Lager- und Abzug-Bier
und bestem
Kahlenberger Wein (Eigenbau).
Süsse und saures Milch und Kaffee.

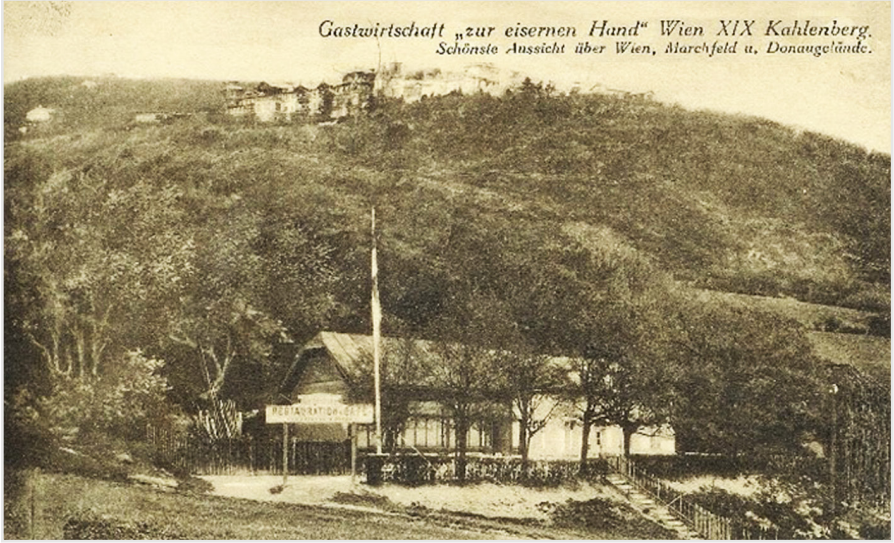
Ein Fund des Fürsten Charles Joseph de Ligne - eine eiserne Hand aus den Tagen von 1683, als Wien von den Türken belagert wurde und die türkischen Streifkorps auch die Bewohner des Kahlenbergs bedrohten - soll Namensgeber des kleinen Gasthauses sein.

In den Blütejahren setzte der Wirt von der „Zur Eisernen Hand“ an einem schönen Wochenende bis zu 5000 Krügel Bier um. Nach der Demontage der Zahnradbahn blieben viele Gäste aus, der Betrieb wirtschaftete ab.

1980 Jahren übernahm Heinz Werner Schimanko das Gebäude und nutzte es nur mehr privat.

Gasthaus “Zur Kleinen Schweiz”

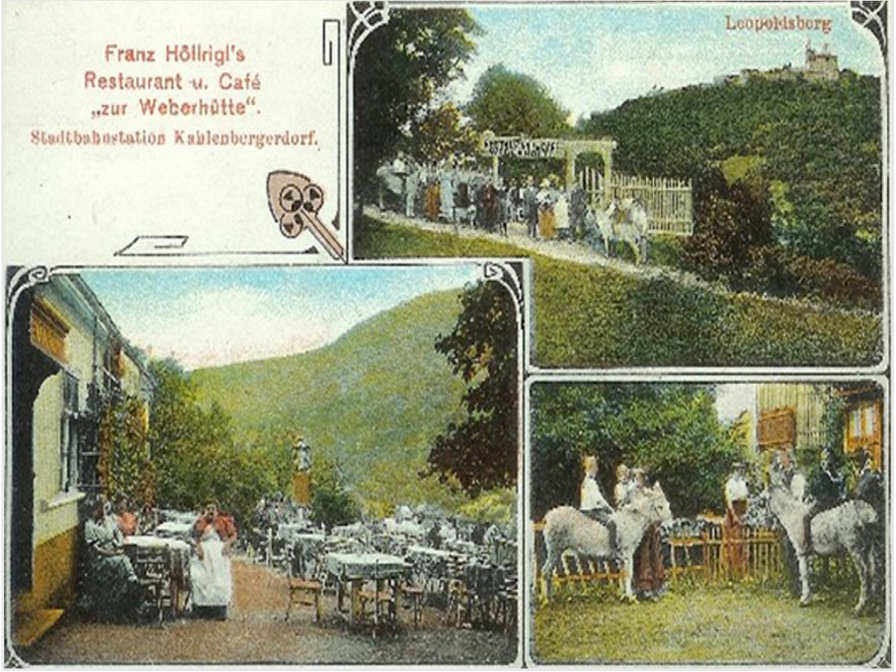
Am Eichelhofweg, in unmittelbarer Nähe des heutigen Sommerquartiers eines Heurigenbetriebes, befand sich das Gasthaus „Kleine Schweiz“.



Zum Frühling in die Gastwirtschaft „Zur kleinen Schweiz“. Herrliche Fernsicht: Schneeberg, Kahlenberg, Donau, Marchfeld Verschiedener guter Imbiß.
Liegestühle: Sonntag per Stunde 20 g
Liegestühle: Wochentags ganztägig 30 g
Mit diesem Inserat wirbt der Wirt 1938 um Gäste für seine kleine Gastwirtschaft an der gleichnamigen Ried. Im Bereich der „Kleinen Schweiz“ wurden Ende der 1970er Jahre die Außenaufnahmen für den Film „Bockerer I“ gedreht.

Weberhütte

Vom Kahlenbergerdorf kommend, am Friedhof Kahlenbergerdorf vorbei, kam man zur Weberhütte der Familie Höllriegel. Sie lag in unmittelbarer Nähe des heutigen Heurigen Hirt in der Eisernenhandgasse.
„Achtung! Schönster Ausflugsort Wiens, Herrlichste Aussicht ist und bleibt auf der Weberhütte, Kahlenbergerdorf. Vorzügliche Poisdorfer Weine, Nußdorfer Biere, empfiehlt K. Osterracher. Eigene Meierei- und Kaffee Restaurant“ inserierte der Wirt 1909 in der Neuen Zeitung.
Das Gasthaus war ein beliebter Ausgangspunkt für die damals berühmten Eselsritte auf den Kahlenberg.
1928 übernahmen Josef Raab und 1972 Margarete Schartner das Gasthaus.



Beethovenaussicht

„Zur Beethovenaussicht" befand sich in der Kahlenberger Straße 111, oberhalb des Friedhofs Heiligenstadt. Josef Gustav Neunteufel's Restauration, Café und Meierei wurde auch Gaiskeller genannt. Es hatte, wie viele Gasthäuser, nur an schönen Sonntagen ein volles Haus.
Ein Feuilleton aus 1911 schildert, dass: *„Die Wirte und Wirtinnen der kleinen Sonntagswirtshäuser unter den Wienerwaldbäumen an den sechs Wochentagen in der linden Hügelsonne oder im zärtlichen Schatten eines aufgrünenden Buchentälchens, nicht wissen, ob und wie viele Tische sie für die Gäste decken sollen und Woche für Woche auf einen sonnigen Sonntag warten".*



Text: Ing. Hannes und Dr. Brigitte Trinkl
Lektorat: Christina Tröscher
Layout: Walter Tröscher

Quellen:

Wikipedia
WIKI Wien Geschichte
ANNO
Josephinische Landesaufnahme
wien.gv.at
Währinger Heimatbuch
Bezirksmuseum Döbling
Wien Museum
Wien Kulturgut
Archiv DENK*MAL
Sammlung Mazanec
Sammlung Trinkl

Nicht alle Quellen der Fotos sind klar ersichtlich. Wir erklären daher, dass eine eventuelle Urheberrechtsverletzung unbeabsichtigt ist. Die Inhalte der Sammelhefte dürfen nur für private Zwecke verwendet werden.

Jede weitere Verwendung, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Genehmigung weder auf elektronische, schriftliche noch andere Art gestattet.

Medieninhaber: Verein DENK*MAL, 1190 Wien
Hersteller: flyeralarm, 2351 Wr. Neudorf, 2025

© Ing. Hannes Trinkl

Unterstützt aus Kulturförderungsmitteln
des Bezirks Döbling